

Die Welt als "Wunderkammer" - Siegfried Kracauers Wege durch die Vergeblichkeit

Volk, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Volk, A. (1989). Die Welt als "Wunderkammer" - Siegfried Kracauers Wege durch die Vergeblichkeit. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 414-416). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147044>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Welt als 'Wunderkammer' - Siegfried Kracauers Wege durch die Vergeblichkeit

Andreas Volk (Zürich)

Impressionistischer Realismus? Realismus der Heiterkeit? Kracauer nicht bloss als Sammler, sondern als "Besucher bei Sammlern", höflich, mit einem respektlosen Blick neben die Kulissen, dem Blick eines "Ausstellungsbesuchers", der die immer neuen "Konstruktionen von Wirklichkeit", und die Vergeblichkeit des Bemühens restlos zu gelingen, entlarvt, indem er die Widerstände des ausgestellten Materials gegen dessen Inszenierung belebt.

Realist und/oder Impressionist

Kracauers Position wird als Mischung aus Impressionismus und Realismus behauptet. Als Realist ist er interessiert an der getreuen Beschreibung der Oberfläche, einer Beschreibung dessen, was dem Allgemeinbewusstsein vertraut ist, er ist interessiert an der "objektiven Durchschnittswirklichkeit". Als Impressionist hingegen ist es nicht seine Sache, sich an dem zu orientieren, was allen Menschen auf dieselbe Weise gegeben ist. Dem Impressionisten ist wichtig, was "in einer aktuellen, momentanen Wahrnehmung sich ihm eindrückt", Bild für Bild - wie im Kino ("Über den Expressionismus" unveröffentlichtes Typoskript aus dem Nachlass Kracauers im Deutschen Literaturarchiv Marbach; im weiteren zitiert als "Expr."). So kommt Realismus und Impressionismus am deutlichsten in seiner Filmtheorie zusammen. "Indem das Kino physische Realität registriert und durchsucht, fordert es uns virtuell dazu heraus, diese Realität mit den Vorstellungen zu konfrontieren, die wir uns gemeinhin von ihr machen - Vorstellungen, die uns oft davon abhalten, ihrer gewahr zu werden. Ein Teil der Bedeutung des Mediums liegt in ... (dieser) enthüllenden Kraft" ("Theorie des Films"; Schriften Bd. 3). Diese Möglichkeit, die im Medium enthalten ist, ist durchaus mit Kracauers eigener Arbeit vergleichbar. Als gleichsam "impressionistischer Realist" arbeitet er nach dem gleichen Prinzip wie der Film. Kein Detail ist ihm zu nebensächlich oder scheinbar bloss zufällig, um unbeachtet zu bleiben, keine Realität wird von ihm geschildert, um nicht mit gängigen Vorstellungen verglichen zu werden, gar Bild für Bild gegen sie gestellt zu werden.

Lumpensammler

Dieses Vorgehen ist es, das Benjamin an Kracauer so schätzt. Für Benjamin, den Sammler, man denke zum Beispiel an seinen Text über sich selbst als Büchersammler ("Ich packe meine Bibliothek aus - Eine Rede über das Sammeln", Gesammelte Schriften Bd. 4), ist Kracauer einer, der "Requisit für Requisit seinem Kabinett einverleibt" (Brief an Kracauer vom 20.4.1926, in Marbacher Schriften 27), wie jene Renaissancefürsten es taten, die ihre sogenannten "Kunst- und Wunderkammern" mit allerlei Preziosen und Kuriositäten anfüllten. Da es Kracauer nach Meinung Benjamins aber um die Darstellung des "Untergangs der

kleinbürgerlichen Klasse" (ebd.) gehe, fällt das Bild des Sammlers auch entsprechend unfürstlich aus: In einer Rezension von Kracaues Buch "Die Angestellten" nennt Benjamin Kracauer einen "Lumpensammler des Morgengrauens" ("Ein Aussenseiter macht sich bemerkbar", Gesammelte Schriften Bd.3). Und Kracauer schien an dieser Vorstellung Gefallen gefunden zu haben, wie er in einem Brief an seinen Verleger Erich Neuman schrieb: "Kein Bild könnte mein Wesen treffender bezeichnen." (Brief vom 2.11.1958, Nachlass). Aber Kracauer lässt ein wichtiges Element des Sammlers vermissen: das Besitzen-Wollen der Fundstücke. Während also Benjamin liebevoll seine Privatbibliothek beschreiben kann, wie ihm Buch für Buch ans Herz gewachsen sei, schreibt Kracauer in seinem Roman "Ginster" über den autobiographischen Protagonisten: "Gewöhnlich verzichtete er auf den Ankauf der Bücher, sie umstanden ihn dann nur als Besitz. Viele Leute waren von ihren Sachen wie von Efeu umspinnen." ("Ginster"; Schriften Bd.7). Zum wahren Sammler gehört der Besitz einer Sammlung. Dies galt sowohl für die Fürsten der Renaissance und ihre Wunderkammern, die wesentlich auch zu Repräsentationszwecken gebraucht wurden, als auch für Benjamin, hingegen nicht so für Kracauer.

Besucher statt Lumpensammler

Als er Ginster zu Besuch bei seinem Freund Sein lässt, heisst es über diesen, er "entledigte sich seiner Wirtspflichten mit einer Unbefangenheit, an der es Ginster schon darum gebrach, weil er sich nicht als Eigentümer richtiger Sachen empfand. Lieber war er zu "Gast" ("Ginster"). Kracauer ist lieber Besucher. Gerne ist er bei Sammlern zu Gast, dennoch meidet er Museen. Er gehe lieber um Museen herum, heisst es von Ginster, man sehe von aussen viel mehr. In seinem Buch "Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit" schreibt er über die Weltausstellung von 1867: "Es war schön, diese Traumlandschaft zu durchmessen, die farbig wie ein Bilderbuch war." Jedoch "im Innern des Ausstellungspalastes wich das Bilderbuch dem Leitfaden, das Durcheinander dem systematischen Überblick über die Leistungen unserer Zivilisation. Sie erstreckten sich von der Kruppschen Kanone bis zum Kampf der Wissenschaft gegen die todbringenden Bakterien, von den Bildern Millets bis zum neuen Leichtmetall Aluminium" (Schriften Bd.8; im weiteren als "Offenbach"). Aussen also die Farbigkeit eines Bilderbuches, schön sie zu durchmessen, im Innern hingegen "der Leitfaden", der "systematische Überblick". Kracauer mag sie nicht, die, wie er es an anderer Stelle nennt, "aufgedunsene Grossartigkeit", er mag jene Leitfäden nicht, die sich ohne Zweifel geben.

Entdeckung und Errettung von Wirklichkeit

Diesen "Leitfäden", wichtig ist hier der Plural, steht eine Wirklichkeit gegenüber, deren Autonomie, deren Eigensinn immer wieder betont wird. Nun ist aber die Autonomie der Wirklichkeit in einer "entzauberten Welt" eine durchaus zwiespältige Angelegenheit. Denn der Eigenbestand der Wirklichkeit sei nicht durch Zufall entdeckt worden, sondern "zum Zwecke ihrer vollkommenen Beherrschung". Und weiter: Die "Herrschaft der Wissenschaft, des Kapitalismus und, aus ihnen erwachsend, die der Technik, bringen es also mit sich, dass sich den

Menschen immer tiefer die Idee einer fest und unerschütterlich gefügten überindividuellen Wirklichkeit einprägt" ("Expr."). Dies ist die Perspektive des Realisten. Er beschreibt eine Wirklichkeit, an der es für ihn nichts zu gestalten gibt. Er sitzt einer "unerschütterlich gefügten überindividuellen Wirklichkeit" auf. Kracauer hingegen zeigt die Distanz eines Besuchers - zugast in jener Vielzahl objektiver Welten. Als Besucher aber erschliesst sich ihm zweierlei: "Das tagtägliche Sich-Bewegen in lauter objektiven Welten führt ... einmal zum besonderen Beachten dessen, was existiert zum Unterschied von dem, was von Diesem oder Jenem 'nur' erdacht oder, 'nur' in der Phantasie erschaut wird; das andere Mal zum besonderen Hinblicken auf diejenigen Gehalte und Zusammenhänge, die zum Bestand des Allgemeinbewusstseins gehören" ("Expr."). So wird mit einer Entzauberung, die ganz im Dienste von "Kapitalismus, Wissenschaft und Technik" stehen sollte, der Blick auch auf diese beherrschenden Systeme selbst freigegeben. Der Terror jener Systeme wendet sich gegen sie selbst. Objektive Welten, die entstehen, indem "verschiedene Anschauungsgehalte der verschiedenen Menschen ... einander angeglichen werden" ("Expr."), weisen somit immer über sich hinaus. Denn die Dingwelt bleibt Instanz gegen solche, einige würden vielleicht sagen "intersubjektiv gültigen", Welten.

Jahrmarkt und Heiterkeit

Kracauer genießt es, wenn "die Oberfläche des Daseins wie von facettierten Spiegel zurückgeworfen" ("Offenbach") wird. Bestes Beispiel, neben den 25 Bildern pro Sekunde des Films: die Epauletten der Operette oder die Spiegelkabinette des Jahrmarkts. Was Kracauer an diesem vielfältigen Jahrmarktstreiben anzieht ist aber nicht nur der Facettenreichtum, sondern auch eine besondere Heiterkeit. Diese Heiterkeit ist keineswegs Selbstzweck. Vielmehr ist sie imstande "grundlose Ängste zu zerstreuen und alle Übertreibungen und Vergewaltigungen abzuwehren, von denen Menschen immer und ewig bedroht sind" ("Offenbach"). Diese Heiterkeit, die Kracauer auch an der Offenbachschen Operette so schätzt, zerstreut nicht nur durch Ablenkung, sie besticht und entzaubert durch ihren Realismus. So heisst es beispielsweise über die Operette "Medames de la Halle", sie führe die Machthaber und die grosse Oper ad absurdum, "Offenbach entzauberte sie, ehe noch ihr natürlicher Verfall eintrat, und das Wunderbare war, ... die von ihm vorgenommene Entzauberung durch die Heiterkeit ..." ("Offenbach").